

# Freundschaft

Zeitung des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Dienstag, 27. September 1988

Nr.185 (5 813)

Preis 3 Kopeken

## In der neuen Umgestaltungsetappe

### Ansprache M. S. Gorbatschows beim Treffen mit leitenden Mitarbeitern der Massenmedien, ideologischen Institutionen und schöpferischen Verbände im ZK der KPdSU

Ich begrüße Sie herzlich. Genossen!

Obwohl es nicht leicht ist, Zeit zu finden, habe ich beschlossen, für ein Gespräch mit Ihnen einige Angelegenheiten aufzuschreiben. Unsere Treffen finden mit großem gegenseitigem Nutzen statt. Auch die heutige Aussprache ist notwendig.

Zunächst einmal über die Besonderheiten der gegenwärtigen Etappe der Umgestaltung. Ich muß sagen, daß es in unserer Gesellschaft so manche Menschen gibt, die noch nicht wahrgenommen haben, daß eine neue Etappe der Umgestaltung, die Etappe der angespannten praktischen Arbeit begonnen hat. Mehr noch, manche denken, wir machen immer noch Meeting. Die einen warten ab, die anderen reden weiter.

Die Zeit verlangt von uns aber energische praktische Handlungen. Jetzt verfügen wir nicht nur über eine Konzeption der Umgestaltung, entgegen manchen Behauptungen haben wir auch eine gründliche Strategie der Erneuerung, die auf den wichtigsten Gebieten der gesellschaftlichen Entwicklung konkretisiert wurde.

Es hat die schwierigste Zeit begonnen: es war zwar nicht leicht, eine Konzeption der Umgestaltung auszuarbeiten, es ist aber dennoch leichter, Genossen, als diese in konkrete Taten umzusetzen.

Die Realisierung des Geplanten ist mit der Organisation einer Masse von Menschen, der Umgestaltung des Denkens in der Partei wie auch im Volk, in jedem Kollektiv, in jedem Menschen verbunden. Das ist ein überaus komplizierter und umfassender Prozeß.

Wir aber zögern vorläufig und verlieren Zeit. Und das bedeutet, daß wir die Zeit verpassen. Kurzum, es besteht eine Kluft zwischen den anvisierten Zielen, Lösungen und unserer Arbeit.

Jetzt gilt es, vorwärtszugehen und zu handeln. Das Leben aber wird unsere Arbeit bereichern und korrigieren, wenn wir in etwa fehlgehen. Man braucht das nicht zu befürchten und zu dramatisieren.

Die gegenwärtige Umgestaltungsetappe fordert, die Verfahrensweisen und die Arbeitsmethoden zu wechseln, auch neue Menschen müssen aufkommen. Man muß sie sehen, wahrnehmen und unterstützen. Als manche mit den Realitäten und Schwierigkeiten dieses Revolutionsprozesses zu tun bekamen, gerieten sie in Panik. Tatsächlich, Genossen, die Trägheit der Gesellschaft ist ungeheuer, sie hat sich Jahrzehntelang gespeichert. Um dem Land aus dieser Lage zu helfen, sind kolossale Anstrengungen nötig.

Das, was wir hinsichtlich der Offenheit und hinsichtlich der Schärfe der Fragestellung tun, hat sich im großen und ganzen bewährt. Jetzt hat die Umgestaltung tiefe Wurzeln in der Gesellschaft gefaßt, sie wird von ihr begrüßt. Also wird die Trägheit überwunden.

Die Menschen richten sich auf, beginnen zu handeln und eine staatsbürgerliche Position zu vertreten, erhöhen die Anforderungen an sich und an ihre Umgebung. Am schwersten ist es zu erzielen, daß die Gesellschaft in Bewegung kommt und vorwärtsschreitet. Das hat man aber schon erreicht, wenn Trägheit auch noch vorkommt. Sie verbindet sich mit dem Mangel an Erfahrungen der Arbeit auf neue Art, und im Hinblick darauf müssen wir sowohl im politischen Bereich als auch in der Wirtschaft und in der Leitungssphäre agieren.

Kurzum, Genossen, alle diese Prozesse sind neu und nicht von allen bis ans Ende erfaßt. Das Alte und das Neue gehen einher, Genossen. Dabei im stetigen Ringen miteinander. Das bringt ebenfalls ein Element der Kompliziertheit in den Umgestaltungsetappe mit hinein.

Das ist gerade die Übergangsperiode, in der alle Methoden, alle Arbeitsverfahren — die alten und die neuen — existieren werden. Wir sehen, daß manche Probleme sich nicht lösen lassen, bis man sich einmüht auf frühere Art. Was bleibt uns denn noch übrig? Das ist das reale Leben.

Bei unserer Umgestaltung gibt es noch viele Schwierigkeiten. Ein kompliziertes Mosaik von Stimmungen, ein Durchdringen im Denken, Illusionen, Ungeduld, Geretztheit — all das gibt es, all das liegt sozusagen auf der Hand. Wichtig ist aber etwas anderes — an was du appellierst, in wessen Namen du die Ereignisse analysierst, um den fortschrittlichen Kurs auf die Erneuerung der Gesellschaft und ihr Vorrücken zu einer neuen Qualität zu unterstützen oder willst du die Mißerfolge, Schwierigkeiten, Probleme und Kompliziertheiten dazu ausnutzen, um die Umgestaltungsarbeit zu verleumden und in Mißkredit zu bringen. Das ist das

Wesen der Frage, wenn man sie vom Standpunkt einer ersten politischen Analyse betrachtet.

Es ist jetzt eine Zeit, Genossen, in der sowohl die Parteiorgane als auch die Leitungskader, darunter auch die Massenmedien, feste Positionen vertreten müssen.

Die Umgestaltung ist ein lebendiger Prozeß, und ihn vollziehen lebendige Menschen und nicht nach gewissen Schemen programmierte Roboter. Das ist ein schöpferischer Prozeß, er hat seine Dialektik, seine Widersprüche und seine Tragödien. Man braucht es nicht zu verheimlichen, daß es in der Presse und auch in der ganzen Gesellschaft zur Verwirrung bei der Analyse und den Bewertungen kommt. Aus manchen Ausführungen und Publikationen kann man schließen, die Umgestaltung habe die Situation in der Wirtschaft fast noch weiter verschlimmert, die Finanzen aus dem Gleichgewicht gebracht, die Versorgung mit Lebensmitteln und Waren verschlechtert, die Wohnungs- und andere sozialen Probleme zuspitzt. Was kann man darauf sagen?

Erstens — wozu der Umgestaltung das in die Schuhe schieben, was auf die vorangegangene Periode zurückzuführen ist? Eben die Last der früheren Probleme hat die Umgestaltung notwendig gemacht.

Zweitens. Das kritische Pathos von der Krisenlage wird oft dogmatisch, mechanisch auf die Gegenwart übertragen. Haben wir die Wirtschaftsreform etwa schon vollbracht, Genossen? Wir beginnen und entfalten sie erst.

Haben wir die politische Reform etwa schon vollendet? Wir haben nur die politischen Richtlinien auf der Parteikonferenz formuliert. Wir müssen das alles noch in Gang bringen und ins Leben umsetzen.

Uns steht noch bevor, ein neues Wahlgesetz, Ergänzungen zur Verfassung und vieles, vieles andere mehr auszuarbeiten.

Wir haben unsere Schwierigkeiten und Probleme aufgedeckt und beschlossen, die entstandene Situation entschieden zu verändern. Laßt uns die Umgestaltung vorantreiben. Einen anderen Weg gibt es für uns nicht. Nur so kann man die aufkommenen Probleme lösen. Das ist das Wichtigste. Und man darf der Umgestaltung nicht die alten Schulden zuschreiben.

Erklären und zeigen wir lieber den Menschen, wodurch Tausende Kollektive und ganze Regionen in kurzer Zeit in führende Positionen vorgeückt sind. Viele haben durch die Nutzung der sich bietenden Möglichkeiten das Wesen der Wandlungen erfaßt und beeindruckende Ergebnisse erzielt. Bei den anderen ist einseitiges Verhalten keine Wende eingetreten. Woran liegt es? Was ist die Ursache? Das eben muß man erforschen, um sich die Lehren anzueignen und auf neue Arbeit zu lernen.

Das einfache Konstatieren aber — „die Verkaufstheken sind leer“, „es gibt keine Waren“ — ist eine nichtsitzige Sache. Das sagt man ein- und zweimal, und was weiter? Dazu verwirklichen wir auch die Umgestaltung, damit das Volk von allem hat.

Unsere Reformen bieten ja kolossale Möglichkeiten. Warum kommt dann die Arbeit bei den einen voran, bei den anderen aber hält die Flaute an? Denken Sie sich mal hinein! Die Maschinenbauer von Sumy sind mit der einfachen wirtschaftlichen Rechnungsführung schon nicht mehr zufrieden. Sie wollen den Betrieb pachten, um noch mehr zu leisten. Tausende Kollektive aber machen ihre ersten Schritte zur wirtschaftlichen Rechnungsführung und zu den neuen Methoden des Wirtschaftens.

Wenn einstweilen auch bei weitem nicht immer, so hilft die Presse den Menschen dennoch, die Wandlungen einzusehen, erläutert und propagiert die wirtschaftliche Rechnungsführung und die Pachtvertragsmethode. Sie verteidigt auch zahlreiche andere neue Methoden und Initiativen sowie die Selbstständigkeit der Betriebe. Und das ist gut so. Sie muß sich aber auch entscheiden von falschen Einstellungen und vom Kollektionieren „erschreckender“ Vorfälle distanzieren. Wie sehr warten darauf der Konservator und der kurzlebige „Progressive“! Der eine und der andere meinen dann schadenfroh: Wir haben es ja gesagt, daß die Umgestaltung etwas Erdachtes ist, daß sie nichts geben wird. Wir haben es ja längst gesagt!

So haben sich die „Partner“ vereint, die von links und von rechts angreifen. Die „Linken“ wie die „Rechten“ bringen einen Hirnwar in die Gesellschaft hinein und attackieren die Umgestaltung. So war es schon im

Ernteertrag entlohnt zu werden, den Pachtvertrag ebenfalls nicht braucht. Somit kommt der Widerstand von der einen wie von der anderen Seite. Also ist nicht allein die Leitung schuld daran, daß der Pachtvertrag einstweilen sich nur langsam den Weg bannt.

Ähnlich ist es darum nicht nur in der Landwirtschaft bestellt. In der Denk- und Verhaltensweise des Volkes muß durch gemeinsame Bemühungen eine Wende herbeigeführt werden.

Wir müssen die Kader wegen ihrer Fehlschläge kritisieren, insbesondere diejenigen von ihnen, die die Umgestaltung bremsen. Zugleich muß gegen die Bürokratie angekämpft werden. Dabei ist aber zu beachten, daß die revolutionäre Erneuerung nicht ohne leistungsfähige Fachkader wird vorankommen können, die die Ideen der Umgestaltung aufgenommen haben bzw. von ihr hervorgebracht und geformt worden sind. Ohne die Fachleute werden weder die Entscheidungen im ökonomischen Bereich realisiert noch wird der wissenschaftlich-technische Fortschritt vorangebracht. Wir brauchen sehr dringend in sämtlichen Tätigkeitsbereichen begabte Leitungskader.

Fünftens. Das Thema der Erhöhung von Verantwortung, Disziplin und Ordnung muß verstärkt behandelt werden, so wie das zu Beginn der Umgestaltung gewesen ist. Wir alle haben das vergessen, Genossen. Dabei kann es ohne dies keine Umgestaltung geben. Wir brauchen Ordnung, Verantwortung und Initiative wie die Luft zum Atmen.

Nun kurz zu den Eindrücken von meiner Reise nach Krasnojarsk. Es war eine vortreffliche Reise! Eine solche hatte ich bisher noch nicht gehabt. Die Begegnungen mit den Menschen waren interessant. Ebenso interessant waren — offen und freimütig. Wie offen spricht doch heute das Volk! Denjenigen, die da behaupten, die Umgestaltung habe nichts erbracht, kann man erwidern: Ihre größte Errungenschaft besteht darin, wie unser Volk wird und auch schon geworden ist. Das ist das Allerwichtigste. Folglich wird die Umgestaltung zustande kommen! Ich habe viele Eindrücke gewonnen. Dies ist eine einmalige Region mit sehr eigenartigen Problemen und Prozessen.

Ich möchte es so sagen: Die Sibirier nehmen sich die Umgestaltung zu Herzen und wünschen, daß sie vorangeht. Die Leute begreifen, daß es Fragen gibt (sie haben sie auch offen zur Sprache gebracht), deren Lösung eine gewisse Zeit und Ressourcen erfordert, daß alles nicht so einfach ist. Sie entrüsten sich aber mit Recht, wenn einfache Probleme nicht gelöst werden. Dabei lassen gerade diese Probleme diejenigen deutlich erkennen, die auf ihrem Posten nichts mehr zu tun haben. Vieles kann und muß von den örtlichen Organen gelöst werden.

Ich habe mich natürlich erneut überzeugen können, daß wir zu Recht die Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln, Waren und Wohnungen akzentuieren. Vor allem in Regionen wie Krasnojarsk. Dort entfällt doppelt soviel Ackerland auf 1 Einwohner wie im Landesmaßstab, während es an Lebensmitteln mangelt. Die Bauern haben dem Boden den Rücken gekehrt, viele von ihnen nehmen die Arbeit in Industriebetrieben auf. In der Presse wurden die Taten der Bauarbeiter sowie das Entstehen von Industriegigant und Kraftwerken geliebt. Dabei hat niemand auch nur eine Zeile darüber geschrieben, wie es um die Landwirtschaft der Region bestellt ist, und wer die Menschen ernähren soll.

Indessen verfügt die Region über großzügige Möglichkeiten. Ich glaube, wir haben hier viele Lösungswege gefunden, beispielsweise wie die Ökologie zu gesunden und das Wohnungsproblem zu beseitigen sei. Es liegt auf der Hand, daß man alle Probleme lösen kann, wenn man sie ernsthaft anpackt. Schuld daran, daß sie nicht gelöst wurden, sind sowohl die Leitungskader im Zentrum als auch die an der Basis. Nun muß da so manches wiedergutmacht werden.

Es bedarf da einer Kontrolle. Die Presse muß kontrollieren, wie Ministerien die sozialen Fragen lösen und wie die bereitgestellten Mittel an der Basis in Anspruch genommen werden, damit die Menschen besser leben. Und jede Zeltung und Zeitschrift kann da ihre eigene Darstellungsweise des Themas finden. Mir gefällt, daß die Zeitung „Sowetskaja

viertens muß man die Menschen auf kein Wunder einstimmen. Man muß das öffentliche Bewußtsein von solch einem schädlichen Komplex wie dem Glauben an einen „guten Zaren“, an das allmächtige Zentrum befreien sowie daran, daß jemand von oben Ordnung schaffen und die Umgestaltung organisieren wird. Das ist die schlimmste Art sozialen Schmarotzertums. Viele haben sich vom selbstständigen Handeln abgewöhnt und können nicht arbeiten, wie es sich gehört. Das ist Tatsache. Und darüber muß man offen reden.

Und noch eins. Die Presse verfallt mitunter in unterschiedlose Kritik der Kader. Hier läßt sich eine gewisse Einseitigkeit erkennen. Nehmen wir die Leistungsvertragsmethode im Kolchos und den Pachtvertrag. Es gibt nicht wenig Gegner der beiden Methoden unter den leitenden Kadern und Spezialisten, weil der Pachtvertrag den wahren Wert ihrer Fähigkeiten zeigt. Den Widerstand dieses Teils der Funktionäre kritisiert die Presse mit Recht. Es stellt sich aber auch heraus, daß der Mechanisator, der gewohnt war, nach dem „Einheitsakt“ und nicht nach dem

Ernteertrag entlohnt zu werden, den Pachtvertrag ebenfalls nicht braucht. Somit kommt der Widerstand von der einen wie von der anderen Seite. Also ist nicht allein die Leitung schuld daran, daß der Pachtvertrag einstweilen sich nur langsam den Weg bannt.

Ähnlich ist es darum nicht nur in der Landwirtschaft bestellt. In der Denk- und Verhaltensweise des Volkes muß durch gemeinsame Bemühungen eine Wende herbeigeführt werden.

Wir müssen die Kader wegen ihrer Fehlschläge kritisieren, insbesondere diejenigen von ihnen, die die Umgestaltung bremsen. Zugleich muß gegen die Bürokratie angekämpft werden. Dabei ist aber zu beachten, daß die revolutionäre Erneuerung nicht ohne leistungsfähige Fachkader wird vorankommen können, die die Ideen der Umgestaltung aufgenommen haben bzw. von ihr hervorgebracht und geformt worden sind. Ohne die Fachleute werden weder die Entscheidungen im ökonomischen Bereich realisiert noch wird der wissenschaftlich-technische Fortschritt vorangebracht. Wir brauchen sehr dringend in sämtlichen Tätigkeitsbereichen begabte Leitungskader.

Fünftens. Das Thema der Erhöhung von Verantwortung, Disziplin und Ordnung muß verstärkt behandelt werden, so wie das zu Beginn der Umgestaltung gewesen ist. Wir alle haben das vergessen, Genossen. Dabei kann es ohne dies keine Umgestaltung geben. Wir brauchen Ordnung, Verantwortung und Initiative wie die Luft zum Atmen.

Nun kurz zu den Eindrücken von meiner Reise nach Krasnojarsk. Es war eine vortreffliche Reise! Eine solche hatte ich bisher noch nicht gehabt. Die Begegnungen mit den Menschen waren interessant. Ebenso interessant waren — offen und freimütig. Wie offen spricht doch heute das Volk! Denjenigen, die da behaupten, die Umgestaltung habe nichts erbracht, kann man erwidern: Ihre größte Errungenschaft besteht darin, wie unser Volk wird und auch schon geworden ist. Das ist das Allerwichtigste. Folglich wird die Umgestaltung zustande kommen! Ich habe viele Eindrücke gewonnen. Dies ist eine einmalige Region mit sehr eigenartigen Problemen und Prozessen.

Ich möchte es so sagen: Die Sibirier nehmen sich die Umgestaltung zu Herzen und wünschen, daß sie vorangeht. Die Leute begreifen, daß es Fragen gibt (sie haben sie auch offen zur Sprache gebracht), deren Lösung eine gewisse Zeit und Ressourcen erfordert, daß alles nicht so einfach ist. Sie entrüsten sich aber mit Recht, wenn einfache Probleme nicht gelöst werden. Dabei lassen gerade diese Probleme diejenigen deutlich erkennen, die auf ihrem Posten nichts mehr zu tun haben. Vieles kann und muß von den örtlichen Organen gelöst werden.

Ich habe mich natürlich erneut überzeugen können, daß wir zu Recht die Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln, Waren und Wohnungen akzentuieren. Vor allem in Regionen wie Krasnojarsk. Dort entfällt doppelt soviel Ackerland auf 1 Einwohner wie im Landesmaßstab, während es an Lebensmitteln mangelt. Die Bauern haben dem Boden den Rücken gekehrt, viele von ihnen nehmen die Arbeit in Industriebetrieben auf. In der Presse wurden die Taten der Bauarbeiter sowie das Entstehen von Industriegigant und Kraftwerken geliebt. Dabei hat niemand auch nur eine Zeile darüber geschrieben, wie es um die Landwirtschaft der Region bestellt ist, und wer die Menschen ernähren soll.

Indessen verfügt die Region über großzügige Möglichkeiten. Ich glaube, wir haben hier viele Lösungswege gefunden, beispielsweise wie die Ökologie zu gesunden und das Wohnungsproblem zu beseitigen sei. Es liegt auf der Hand, daß man alle Probleme lösen kann, wenn man sie ernsthaft anpackt. Schuld daran, daß sie nicht gelöst wurden, sind sowohl die Leitungskader im Zentrum als auch die an der Basis. Nun muß da so manches wiedergutmacht werden.

Es bedarf da einer Kontrolle. Die Presse muß kontrollieren, wie Ministerien die sozialen Fragen lösen und wie die bereitgestellten Mittel an der Basis in Anspruch genommen werden, damit die Menschen besser leben. Und jede Zeltung und Zeitschrift kann da ihre eigene Darstellungsweise des Themas finden. Mir gefällt, daß die Zeitung „Sowetskaja

viertens muß man die Menschen auf kein Wunder einstimmen. Man muß das öffentliche Bewußtsein von solch einem schädlichen Komplex wie dem Glauben an einen „guten Zaren“, an das allmächtige Zentrum befreien sowie daran, daß jemand von oben Ordnung schaffen und die Umgestaltung organisieren wird. Das ist die schlimmste Art sozialen Schmarotzertums. Viele haben sich vom selbstständigen Handeln abgewöhnt und können nicht arbeiten, wie es sich gehört. Das ist Tatsache. Und darüber muß man offen reden.

Und noch eins. Die Presse verfallt mitunter in unterschiedlose Kritik der Kader. Hier läßt sich eine gewisse Einseitigkeit erkennen. Nehmen wir die Leistungsvertragsmethode im Kolchos und den Pachtvertrag. Es gibt nicht wenig Gegner der beiden Methoden unter den leitenden Kadern und Spezialisten, weil der Pachtvertrag den wahren Wert ihrer Fähigkeiten zeigt. Den Widerstand dieses Teils der Funktionäre kritisiert die Presse mit Recht. Es stellt sich aber auch heraus, daß der Mechanisator, der gewohnt war, nach dem „Einheitsakt“ und nicht nach dem

Ernteertrag entlohnt zu werden, den Pachtvertrag ebenfalls nicht braucht. Somit kommt der Widerstand von der einen wie von der anderen Seite. Also ist nicht allein die Leitung schuld daran, daß der Pachtvertrag einstweilen sich nur langsam den Weg bannt.

Ähnlich ist es darum nicht nur in der Landwirtschaft bestellt. In der Denk- und Verhaltensweise des Volkes muß durch gemeinsame Bemühungen eine Wende herbeigeführt werden.

Wir müssen die Kader wegen ihrer Fehlschläge kritisieren, insbesondere diejenigen von ihnen, die die Umgestaltung bremsen. Zugleich muß gegen die Bürokratie angekämpft werden. Dabei ist aber zu beachten, daß die revolutionäre Erneuerung nicht ohne leistungsfähige Fachkader wird vorankommen können, die die Ideen der Umgestaltung aufgenommen haben bzw. von ihr hervorgebracht und geformt worden sind. Ohne die Fachleute werden weder die Entscheidungen im ökonomischen Bereich realisiert noch wird der wissenschaftlich-technische Fortschritt vorangebracht. Wir brauchen sehr dringend in sämtlichen Tätigkeitsbereichen begabte Leitungskader.

Fünftens. Das Thema der Erhöhung von Verantwortung, Disziplin und Ordnung muß verstärkt behandelt werden, so wie das zu Beginn der Umgestaltung gewesen ist. Wir alle haben das vergessen, Genossen. Dabei kann es ohne dies keine Umgestaltung geben. Wir brauchen Ordnung, Verantwortung und Initiative wie die Luft zum Atmen.

Nun kurz zu den Eindrücken von meiner Reise nach Krasnojarsk. Es war eine vortreffliche Reise! Eine solche hatte ich bisher noch nicht gehabt. Die Begegnungen mit den Menschen waren interessant. Ebenso interessant waren — offen und freimütig. Wie offen spricht doch heute das Volk! Denjenigen, die da behaupten, die Umgestaltung habe nichts erbracht, kann man erwidern: Ihre größte Errungenschaft besteht darin, wie unser Volk wird und auch schon geworden ist. Das ist das Allerwichtigste. Folglich wird die Umgestaltung zustande kommen! Ich habe viele Eindrücke gewonnen. Dies ist eine einmalige Region mit sehr eigenartigen Problemen und Prozessen.

Ich möchte es so sagen: Die Sibirier nehmen sich die Umgestaltung zu Herzen und wünschen, daß sie vorangeht. Die Leute begreifen, daß es Fragen gibt (sie haben sie auch offen zur Sprache gebracht), deren Lösung eine gewisse Zeit und Ressourcen erfordert, daß alles nicht so einfach ist. Sie entrüsten sich aber mit Recht, wenn einfache Probleme nicht gelöst werden. Dabei lassen gerade diese Probleme diejenigen deutlich erkennen, die auf ihrem Posten nichts mehr zu tun haben. Vieles kann und muß von den örtlichen Organen gelöst werden.

## Erlaß

### des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR Über die Einberufung des Obersten Sowjets der UdSSR

Das Präsidium des Obersten Sowjets der UdSSR beschließt, die zehnte Tagung des Obersten Sowjets der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken der elften Legislaturperiode am 27. Oktober 1988 in Moskau einzuberufen.

Vorsitzender des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR A. GROMYKO

Sekretär des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR T. MENTESCHASCHWILI

Moskau, Kreml, 23. September 1988

Das Präsidium des Obersten Sowjets der UdSSR teilt mit, daß es vorgesehen ist, der zehnten Tagung des Obersten Sowjets der UdSSR der elften Legislaturperiode folgende Fragen zu unterbreiten:

1. Über den Staatsplan der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung der UdSSR für das Jahr 1989 und über die Erfüllung des Staatsplans der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung der UdSSR im Jahre 1988.

## Die Vernunft muß siegen

### Wem wird das nützen?

Die Ereignisse in Nagorny Karabach können keinen Sowjetbürger gleichgültig lassen. Sie können vor allem davon, daß die gesetzwidrigen Handlungen einiger Bürger und die Zusammenstöße zwischen der armenischen Bevölkerung des autonomen Gebiets offensichtlich den nationalistischen Elementen geschürt werden, die die entstandene Lage für eigene Zwecke nützen. Anders ist das nicht aufzufassen, denn diese Ereignisse dienen kaum der Erstarkeung des Sozialismus und der Demokratie. Die Industrie- und Baubetriebe in Stepanakert sind gegenwärtig lahmgelegt. Auf dem städtischen Bahnhof haben sich Hunderte Waggons mit Volkswirtschaftsgütern angesammelt. Die Schulen und Lehranstalten sind geschlossen. Wohin wird das nun führen?

oder einem Gewehr in der Hand tut. Wir müssen uns von den Gesetzen der Gesellschaft, in der wir leben und die allen zugute kommen, leiten lassen und sie strikt befolgen. Dieser Meinung sind übrigens auch meine Arbeitskollegen. Die Streiks in den Betrieben sind zudem noch bei weitem kein Beweis dafür, daß sämtliche Werksarbeiter diese außerordentlichen Maßnahmen billigen. Sie werden dazu einfach gezwungen. Und gerade in der Situation der öffentlichen Angriffe auf die Rechts- und Staatsorgane, der Rowdyanschläge einiger chauvinistischer Gruppen gegen die Bürger, wird die Einführung des Sonderzustandes in Nagorny Karabach von der Bevölkerung selbst als dringend notwendig erachtet. Das Leben im Gebiet muß normalisiert werden. Für die Menschen ist es im Grunde genommen wichtig, wie sie leben und nicht, auf wessen Territorium sie ansässig sind.

### Man sieht den Wald vor lauter Bäumen nicht

Erneut bringen die Zeitungen besorgniserregende Nachrichten aus Stepanakert. Auf der Karte unseres Landes gibt es heute eine Art Konfliktkern. Das ist für uns alle betriebllich und ärgerlich zugleich! Ein gewisser Teil zweier trefflicher alter Nachbarvölker — des armenischen und des aserbaidshanischen — befinden sich in einem alle andere als friedlichen Zustand.

Die Ereignisse in Nagorny Karabach und auch in Armenien bringen unserer Wirtschaft einen großen Schaden. Das kann ich am Beispiel unseres Betriebs veranschaulichen. Ich weiß, daß die Produktion des Glühlampenwerks in Jerewan an zahlreiche Betriebe unseres Landes abgefertigt wird, übrigens auch an unser Werk. Die Lieferstörungen, die es eine Zeitlang bel uns gab, beeinträchtigen den Produktionsablauf und schließlich auch die Verdienste der Werksarbeiter. Warum müssen wir eigentlich darunter leiden, wo es doch klar ist, daß dies weder den Arbeitern in Armenien noch in Nagorny Karabach nützen wird.

Konstantin JUST, Abteilungsleiter im Werk „Porschen“ Alma-Ata

Eine Analyse der heutigen Ereignisse im Autonomen Gebiet Nagorny Karabach ist zum Teil schon unternommen worden. Die Ereignisse haben natürlich ihren objektiven Hintergrund. Zur Neutralisierung der entbrannten, keineswegs edlen Leidenschaft ist bereits Beachtliches getan worden und wird gegenwärtig noch vieles unternommen. Anscheinend hätte das alles der Konfliktsituation die Schärfe nehmen sollen. Doch ein Friede ist noch nicht eingetreten. Die Streiks dauern an.

Eigentlich müßten alle Brüdervölker ihre Energie verdedipen, um die Umgestaltung aller Seiten unseres Lebens rascher voranzubringen und der Entwicklung des Sozialismus neue Impulse zur verleihen. Wie kleinlich erscheinen angesichts einer solchen Aufgabe die Leidenschaften in Nagorny Karabach. Die Schürer des nationalen Haders sind im Sumpf kleinlicher zwischennationaler Ambitionen versunken. Sie sehen den Wald vor lauter Bäumen nicht. Besonders bedauerlich ist es, daß so etwas in einer Zeit stattfindet, wo ernsthaftere Schranken zusammenstürzen.

Vitali DUNAJEV

den Betrieben der Stadt werden die erforderlichen Maßnahmen eingeleitet.

Das Gebietspartei-Komitee und das Exekutivkomitee des Sowjets halten die Berufenen auf zweifelhafte Informationsquellen, die das Wesen der Ereignisse im Gebiet von Grund auf entstellen, als unzulässig. Derartige Informationen, die auf Kundgebungen in Jerewan verbreitet werden, führen die Menschen in die Irre und dienen der Schürung von Spannungen.

Zur Unterbindung absurder Gerüchten, die mit Wirklichkeit nichts zu tun haben und von deren Verbreitung nur Gegner der Umgestaltung profitieren, sowie im Interesse einer gerechten Lösung des Karabach-Problems sind wir bereit, täglich in Informationsbulletins über die Ereignisse im Gebiet zu veröffentlichen. (TASS)

## Früchte des Neuerertums

Im Alma-Ataer Versuchswerk der Forschungs- und Produktionsvereinigung „Kasselchomechanisazija“ sucht man aktiv nach fortschrittlichen Formen der Arbeitsorganisation. Zu den führenden Brigaden gehören das Stanzerkollektiv von Martin Lelnwber, die Montageschlosser von Alik Murchamedshanow und die Elektroschweißer mit Abdulla Mamutov an der Spitze. Diese Kollektive gewährleisten eine hohe Arbeitsproduktivität und ausgezeichnete Erzeugnisqualität.

In den acht Monaten dieses Jahres realisierte der Betrieb überplanmäßige Produktion im Werte von Zehntausenden Rubel. In den Gebieten Kokschtetaw und Kysyl-Orda verlaufen gegenwärtig erfolgreich die staatlichen Tests der industriellen Technologien des Getreideanbaus, die von der Vereinigung entwickelt worden sind.

Vortrefflich hat sich die Inten-sivtechnologie der Bearbeitung von Krimmern im Süden der Republik bewährt. Großen ökonomischen Nutzeffekt hat die Einführung der Vorschläge der Vereinigung „Kasselchomechanisazija“ zur Intensivierung der Viehzucht ergeben. Einen beachtlichen Beitrag leisten zur gemeinsamen Sache der Technologie Boris Bischalski, der Dreher Elmar Winterfeld und der Montageschlosser Wladimir Katychin. Ein jeder von ihnen ist ein wahrer Meister in seinem Fach.

Alex WITWER



Zwei Jahre lang währt im Sowchos „Klimowski“, Gebiet Kokschtetaw, die Betriebsprüfung der Technologie der Getreideernte ohne Mähdescher. Ihr Wesen ist einfach: Die selbstfahrenden Getreidemäher-Schaberbildner mähen und fördern das Schnittgut in einen 60-Kubikmeterkasten des Wagens. Zu Ballen gepresst, wird es am Feldrand als eine Reihe fertiger Schaber abgeladen. Hier wird das Getreide mit einer auf der Basis einer Don-1500-Kombi gebauten mobilen Dreschmaschine gedroschen.



Unsere Bilder: Der Mitarbeiter der Forschungs- und Produktionsvereinigung „Kasselchomechanisazija“ Nikolai Tschyrow und die Teilnehmer der Betriebsprüfung Alexander und Willibald Meder; der Student der Omsker Landwirtschaftlichen Hochschule Alexander Meder. Fotos: KasTAg

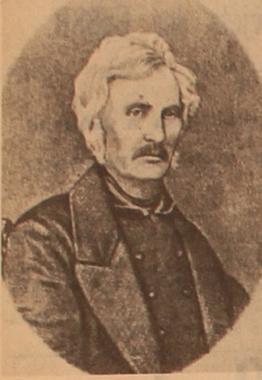
Begegnung mit der Vergangenheit...

Am frühen regnerischen Morgen des 10. Oktober 1820 machte sich aus Orenburg nach Südost, in Richtung Orsk, eine große Karawane auf den Weg...

Während der Vorbereitung der Mission erkannte man es als zweckmäßig an, in sie noch einen Menschen aufzunehmen. Es handelt sich um Eduard Friedrich Eversmann (1794-1860).

In seiner Lage selbstverständlich kaum jemand beneden, Eversmann war eine völlig ungeschützte inoffizielle Person. Um die Aufmerksamkeit nicht auf sich zu lenken, machte Eversmann seine Notizen nachts...

Möge ein jeder bringen, was er hat...



Wenn die Leidenschaft sich mit Willen paart

Eduard Friedrich Eversmann wurde in der Familie des Direktors einer Eisenhütte in Westfalen, einer westlichen Provinz Deutschlands, geboren...

Kaspischen Meer. Eversmann träumte, Kaschgarien und Tibet zu erreichen. Eversmann besaß nicht die Mittel zur Organisation einer Expedition in so ferne Länder...

Bitte des Orenburger Generalgouverneurs hin erwies die russische Regierung dem jungen Naturforscher materielle Hilfe. Außerdem erhielt Eversmann eine gewisse Geldsumme vom preußischen Ministerium für geistliche Angelegenheiten...

So kam es, daß im Oktober 1820 zusammen mit der riesengroßen Karawane der Mission ein „tatarischer Kaufmann und Tabib“ mit seinen Kamelen friedlich ins „heilige Buchara“ mitreiste.

Zum Schutz gegen unerwartete Überfälle seitens der Chivwater hielten sich in bedeutender Entfernung Kosaken-Spähtrupps um die Karawane herum. Um sich etwas von der Karawane zu entfernen, mußte Eversmann mehrere Kosaken als Wache mitnehmen...

Für den Naturforscher Eversmann war die Reise bis Buchara ziemlich langweilig. Die Flora und Fauna in der Steppe und Wüste war gleichsam tot und wartete auf den Winter...

Am 18. Dezember 1920 wurde die Mission feierlich von den Beamten des Emirats Buchara begrüßt. Am 20. Dezember trafen sie in Buchara ein.

Über Eversmanns Leben in Buchara ist leider nur sehr wenig bekannt. Allenfalls arbeitete und sammelte er hier sehr aktiv verschiedene Angaben. Ihn zog alles an — die Stadt selbst und ihre Planung, der Stammbaum des Emirats, die nationale Zusammensetzung...

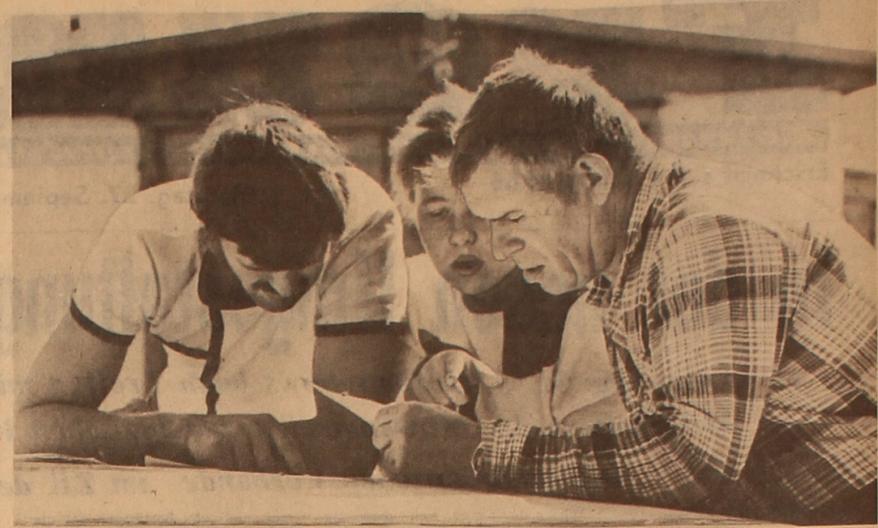
Wie man hinter ein Geheimnis gekommen war Die Ergebnisse der Forschungsreise Eduard Eversmanns nach Buchara sind kolossal und bis heute noch nicht vollständig eingeschätzt...

Bis zur letzten Zeit blieb es ein Geheimnis, wie sich Eversmann vor der Strafe des Emirats retten konnte, vor dem er als russischer Kundschafter entpuppt worden war...

Von der Höhe unseres heutigen Wissens dürfen wir Eversmanns Beitrag zur Erforschung Mittelasiens als einzigartig bewerten. Als solches blieb er noch lange, und zwar bis zu den Forschungen hin, die im Emirats Buchara 1841 bis 1842 von N. W. Chanykow unternommen wurden...

Einem Weg zur wesentlichen Auffüllung der Futtermittel haben die Agrarbetriebe des Rayons Shanaarka, Gebiet Dsheskasgan, gefunden: Sie haben 145 000 Tonnen Heu beschafft und so den Tieren eine zuverlässige Stalhaltung gesichert.

Im dem diesjährigen heißen Sommer setzten die Mechanisatoren des Rayons, deren Mehrheit zur Arbeit nach der Leistungsmethode und wirtschaftlichen Rechnungsführung übergegangen war...



Die Familienfarm Rudko

Auf rund eine Million Rubel beziffert sich die Beisteuer der nach dem Familienleistungsvertrag arbeitenden Gruppe von A. J. Rudko zur Kasse des Panfilow-Kolchos im Gebiet Pawlodar...

Jedes Gruppenmitglied am Endprodukt seiner Arbeit. Ebenso wichtig sind das Fehlen kleinlicher Bevormundung, die strikt zielplangemäße Tierpflege und der ausreichende Futtermittelvorrat...

Fotos: KasTAG

Ein Taxi fährt durch die Stadt

Im dritten Taxipark der Hauptstadt ist der Name Woldemar Schwabauer gut bekannt: „Meister seines Faches, ein verständnisvoller Kollege“, so sagt man über ihn im Kollektiv.

Woldemar ist im Taxidepot seit 1982 tätig. Als erfahrenem Fahrer wurde ihm ein neuer Wagen zugewiesen. Mit diesem Taxi arbeiten neben Woldemar noch Sergej Grigorjew und Wladimir Babakin...

„Diese Jugendbesatzung arbeitet in gutem Gleichmaß, sie erfüllt ihr Tagessoll stets zu 110 und mehr Prozent“, erzählt der stellvertretende Depotleiter „Sergej Tutjin, „Woldemar Schwabauer ist seinen Schichtkollegen etwas voraus. Er zählt auch im Depot mit zu den besten Fahrern...“

„In unserer Arbeit gibt es spezielle Schwierigkeiten“, erzählt Woldemar Schwabauer. „Ein Taxifahrer ist häufiger als andere Fahrer gefährlichen Verkehrssituationen ausgesetzt...“

Von Natur aus ist Woldemar ein geselliger Mensch. Er unterhält sich gern mit Fahrgästen, möchte sie aber keinesfalls belästigen. Er bemüht sich, zu jedem aufmerksam und höflich zu sein...

„Es kommt auch mal vor“, sagt Woldemar, „daß der Fahrgast kein Geld bei sich hat. Dann warte ich ein Weilchen vor seinem Haus. Bis jetzt hat man mich noch nicht betrogen...“

Woldemar besitzt bereits reiche Arbeitserfahrungen. Hohe Meisterschaft und Selbstdisziplin sind die Gewähr seines Erfolgs. Auf seine Meinung hören selbst die grauhäutigen Taxifahrer...

Michail KINDALJOW Alma-Ata



Fortschrittliche Erfahrungen nebenan

Einem Weg zur wesentlichen Auffüllung der Futtermittel haben die Agrarbetriebe des Rayons Shanaarka, Gebiet Dsheskasgan, gefunden: Sie haben 145 000 Tonnen Heu beschafft und so den Tieren eine zuverlässige Stalhaltung gesichert.

Im dem diesjährigen heißen Sommer setzten die Mechanisatoren des Rayons, deren Mehrheit zur Arbeit nach der Leistungsmethode und wirtschaftlichen Rechnungsführung übergegangen war...

(KasTAG)

Zwischennationale Beziehungen kultivieren

In einer einigen Familie

In unserem Dorf Tjumenka, der ersten Abteilung des Tschapajew-Sowchos, arbeiten einträchtig Deutsche, Russen, Ukrainer, Kasachen, Belorussen, Polen, Udмурten, Mari und Vertreter anderer Nationalitäten unseres Landes...

Jeder Kuh ihrer Gruppe täglich über 10 Liter Milch. Ihnen sind Nadescha Raskowalowa, Helene Greulich, Irina Jurjewa und Jekaterina Lukanowskaja auf den Fersen. Großen Anteil daran, daß das Farmkollektiv in gutem Gleichmaß arbeitet, haben die erfahrenen Viehpfleger Leonid Slobodnjuk, Rafail Lukanowski, Jakob Metzker und Johannes Runder...

Die zwischennationalen Beziehungen müssen, wie das Leben lehrt, ständig beachtet werden. Ich bin völlig damit einverstanden, daß der politische Kurs, der die Berücksichtigung der Interessen aller Nationalitäten mit ihrer gegenseitigen Annäherung und Hilfe verbindet, als Grundlage für die Lösung dieser Frage dient...

Im Sowchos „Kainarbulakski“ leben und arbeiten Vertreter von 16 Nationalitäten und Völkern. Alle Familien in den Sowchosdörfern sind fürwahr international geworden. Nehmen wir zum Beispiel die Familie Dakajew. Verwandt nicht nur nach Blut, sondern auch nach Geist, nach herzlicher Freundschaft sind hier ein Kasache, eine Koreanerin und eine Belorussin...

Russisch ist für uns alle unentbehrlich geworden. Ich bin stolz darauf, daß meine kasachische Muttersprache auch den Vertretern anderer Nationalitäten vertraut ist. Die Arbeiter und Angestellten unseres Sowchos Viktor Malynow, Larissa Gromowa, Alexander Bin, Iwan Pak und Swetlana Fjodorowa verstehen und sprechen Kasachisch und betrachten es genauso wie Russisch, Deutsch und Koreanisch...

Zum Parteikomitee gehören beispielsweise Russen, Kasachen, ein Aserbaidschaner. Wir wählen das Parteikomitee nicht formell, sondern begründet. Der Aserbaidschaner Rachimbal Jusupow wurde beispielsweise für seine gewissenhafte Einstellung zur Arbeit und für die Achtung gewählt, die er dank seiner beruflichen Eignung und der Aufmerksamkeit zu den Belangen des Kollektivs erworben hatte...

Wir können und müssen als eine einige Familie leben und mit unseren Freunden in Arbeit, Studium und in Festtagen dabei sein. Den Internationalismus stärken und Patrioten erziehen, ist die Sache eines jeden von uns. Wir sind eine einheitliche Gemeinschaft, die das Sowjetvolk heißt; das dürfen wir nicht vergessen.

Nurlan ALIJEV, Sekretär des Parteikomitees im Sowchos „Kainarbulakski“ Gebiet Tschimkent

Als gleicher unter Gleichen

Wassili KUNDERENKO Nordkasachstan

# In der neuen Umgestaltungsetappe

(Schluß)

Kultura" die Entwicklung des Kulturbereichs in Sibirien, prinzipiell und objektiv behandelt. Wir alle müssen die Lösung der sozialen Probleme sehr aufmerksam verfolgen, Genossen.

Die sich in unserem Lande vollziehenden Prozesse, ihre Neuartigkeit und Tragweite verlangen enorme Anstrengungen in Theorie und Politik sowie bei der Organisation, Vereinigung und Konsolidierung der Gesellschaft. Und nur die Partei kann hierbei die führende Kraft sein. Die Partielorganisationen werden anders. In ihre Tätigkeit zieht mehr Leben ein. Und das muß man wahrnehmen und unterstützen. Denn sollte die Partei nicht gestärkt, sondern geschwächt werden, so würde die Umgestaltung nicht zustande kommen. Wenn wir die Fragen der Entwicklung der Partei in der Art und Weise entscheiden, wie auf der Konferenz beschlossen worden ist, werden wir die Tätigkeit der KPdSU auf das höhere Niveau einer tatsächlich politischen Vorhut bringen. Denken Sie an die Partei. Sie ist ja unser aller Partei.

Das interessanteste Merkmal unserer Zeit ist der große Wille der Menschen, Wandlungen zum Besseren zu erzielen. Sie sind bereit, sich an allen Prozessen zu beteiligen, die von der Umgestaltung hervorgebracht werden. Zugleich ist die Arbeiterklasse

äußerst kritisch gestimmt. Genossen: Sie befürchten, die Umgestaltung könnte im Gerade untergehen. Es werden auch Vorwürfe mit dem Unterton laut, wir seien nicht anspruchsvoll genug. In diesem Zusammenhang möchte ich ein weiteres Mal betonen: Die Erneuerung der Gesellschaft sowie die Befreiung der Menschen aus dem Zustand der politischen Indifferenz und ihre Mobilisierung zu Schöpferum und Initiative lassen sich unmöglich durch Druck und administrative Kommandomethoden erreichen.

Ordnung muß aber sein. Das Gesetz muß triumphieren. Das ist übrigens an den Vorgängen in Nagorny Karabach deutlich geworden. Werden wir wirklich ruhig dazusitzen und Leviten lassen, während man sie treiben und Brände stiften? Nein, wir werden es nicht. Und die Presse muß das Gesetz unterstützen. Sind wir doch auf dem Weg zum Rechtsstaat. Wir müssen die Werktätigen verteidigen! Diese Dialektik muß man einsehen. Genossen, Demokratie setzt doch unbedingt Gesetzlichkeit, Verantwortung und Disziplin voraus.

Derzeit finden Rechenschaftslegungen und Wahlen in den Partielorganisationen statt. Die Rayon-, Stadt-, Gebiets- und Regionsparteiorganisationen stehen noch aus. Diese politische Kampagne ist von immenser Bedeutung, die

verständnisvoller über den Rahmen des Parteilebens hinausgeht. Es währt ein Prozeß der tiefgehenden Umgestaltung und Demokratisierung des Lebens in der Partei sowie der Herausbildung neuer Verfahrensweisen beim Partelaufbau unter Berücksichtigung der neuen Aufgaben. Und dieser Prozeß ist nicht einfach. Es werden Rücktrittsgesuche einreichen. Einige unsere Genossen fassen das als ein Drama auf, ich aber denke, es ist ein natürlicher Prozeß. Manche scheiden tatsächlich aus, dabei aber nur diejenigen, die zur Arbeit unter neuen Bedingungen nicht bereit sind oder befürchten, dazu nicht die nötigen Kräfte bringen. Auch davor braucht man nicht zurückzuschrecken: An ihre Stelle werden aktive, sachkundige Menschen, echte Führer gewählt, die das Neue tatsächlich wahrnehmen und wissen, wie dafür zu kämpfen ist.

Auf der Grundlage der auf der XIX. Parteikonferenz formulierten Prinzipien, befassen wir uns gegenwärtig mit dem Reformieren des Parteiapparats. Dabei wollen wir das möglichst schnell tun. Diesbezüglich hat bereits eine Erörterung stattgefunden und ist ein Beschluß des Politbüros gefaßt worden. Im Zusammenhang mit der Veränderung der Funktionen der Partei wird sich auch die Struktur des Apparats des ZK der KPdSU,

der ZK der Kommunistischen Parteien der Republiken, der Regionen- und Gebietspartei-Komitees unter Akzentuierung der politischen und organisatorischen Arbeit verändern. Er wird sich auch zahlenmäßig reduzieren. Das wird wahrscheinlich größtenteils den Apparat des ZK der KPdSU und weniger die Apparate der Rayon- und Stadtpartei-Komitees betreffen. Wir sind der Ansicht, daß der Parteiapparat mit allem Ernst durch beste Kader verstärkt und sein Niveau erhöht wird.

Was die weiteren Pläne der Realisierung der Beschlüsse der XIX. Parteikonferenz anbelangt, so planen wir, Anfang kommenden Jahres ein Plenum über Fragen der Agrarpolitik durchzuführen. Es läuft auch die Vorbereitung auf das Plenum über zwischenstaatliche Beziehungen.

Was die politische Reform betrifft, so werden wir bald auf der Sitzung des Politbüros den Entwurf eines neuen Wahlgesetzes sowie den Entwurf der Ergänzungen zur Verfassung der UdSSR im Zusammenhang mit der politischen Reform erörtern und diese der Kommission für Vorbereitung und Durchführung der Reform vorlegen. Sie werden zu einer Diskussion veröffentlicht werden. Es wird eine Tagung des Obersten Sowjets der UdSSR, im Frühjahr, wie vereinbart, die Wahlen und daraufhin

ein Kongreß der Volksdeputierten stattfinden.

Was die Wirtschaftsreform betrifft, so gilt es hier künftig noch vieles zu tun. Die Fragen der Preisreform, des Großhandels und die finanzielle Sanierung schieben sich hin und her. Das sind äußerst wichtige und schwere Schichten. Das Wichtigste dabei ist, daß der andere Teil der Ökonomie zu wirtschaftlicher Rechnungsführung übergeht. Und das ist, wie die früheren Erfahrungen zeigten, ein außerordentlich verantwortungsvolles Moment.

Verfolgen Sie den jetzigen Verlauf des Übergangs zu den neuen Bedingungen der Wirtschaftsführung, unterstützen Sie die wertvollen Erfahrungen. Heute reichen scharfe Bemerkungen der Journalisten allein nicht mehr aus. Es ist mehr Kompetenz erforderlich. Kompetente Leute sind gefragt. Man sollte aber auch die Meinungen der Arbeitsmenschen nicht unberücksichtigt lassen. Sonst entsteht der Eindruck, wenn man die Zeitungen und Zeitschriften regelmäßig liest, daß manche Autoren und sogar Organisationen sich bereits auf bestimmte Zeitungen und Zeitschriften verteilt haben. Heute kann ich Ihnen mit Gewißheit sagen, welche Briefe die eine und welche eine andere Zeitschrift veröffentlicht wird. Es macht sich gruppenhafte Vereinigungen bemerkbar. All das muß überwunden werden. Veröffentlicht alles, es muß den Meinungspluralismus geben. Doch mit solcher Ausrichtung, um den Kurs der Umgestaltung, die Sache des Sozialismus zu verteidigen und zu festigen. Und schließlich die außenpolitischen Aspekte. Darüber wird

viel, interessant und tiefgründig geschrieben, es sind da neue Kräfte aufgekommen. Seinerzeit hat die „Prawda“ auf ihren Seiten Direktgesprächen mit Wissenschaftlern und Vertretern politischer Kreise des Westens ein geführt. Das ist jetzt Tradition, und meiner Ansicht nach enthält solch ein Meinungsaustausch viel Interessantes. Leben wir doch in einer wechselseitig zusammenhängenden einheitlichen Welt und stellen verschiedene Sektoren der menschlichen Zivilisation dar, für die wir alle verantwortlich sind. Diesen Kurs müssen wir auch weitergehen. Genossen, Sie dürfen aber nicht vergessen, wo in welchem Lande wir leben und woher wir stammen.

Es handelt sich nicht um irgendeine Begrenzung für die Offenheit, die Demokratie. Von welchen Begrenzungen kann die Rede sein? Die Offenheit im Interesse des Volkes und im Interesse des Sozialismus soll keine Grenzen haben. Ich wiederhole: Im Interesse des Volkes, im Interesse des Sozialismus.

Ich hebe hervor, daß alle meine Reisen durch das Land davon zeugen, daß unser Volk für den Sozialismus ist. Mehr noch, das Volk wacht selbst darüber, daß niemand es von diesem Weg auf einen Seitenweg abbringt. Das Neue dieser Prozesse bewegt die Leute sehr. Sehen Sie mal, wie peinlich man mich über die Kooperativen und Preise ausfragt. Warum verschwinden die billigen Waren in der Leichtindustrie und bleiben nur die kostspieligen? Die Arbeiterklasse verfolgt die sich vollziehenden Prozesse sehr aufmerksam. Wir aber

sind vor allem die Tätigkeit der Arbeiterklasse, der Tätigkeit unserer Partei und unseres Staates liegt die Ideologie der Arbeiterklasse zugrunde. Das leugnen wir nicht, mehr noch, wir glauben, daß sich unsere gewaltige Entwicklungsmöglichkeiten auf der Grundlage unserer sozialistischen Wahl eröffnen, die wir im Oktober getroffen haben.

Die Umgestaltung basiert auf den sozialistischen Prinzipien, auf einer vollständigen Entfaltung des Potentials des Sozialismus. Das schließt aber einen Austausch von Erfahrungen, von Erregenschaften in der Technologie und der Wissenschaft sowie in anderen Bereichen der menschlichen Tätigkeit mit denen nicht aus, die andere Prinzipien vertreten. Unsere Werte sind jedoch die sozialistischen Werte. Und wir müssen alle Potenzen des Sozialismus für die Erneuerung der Gesellschaft in Dienst stellen.

Somit müssen der Prozeß der Demokratisierung, die Offenheit vorangebracht werden. Ohne das werden wir unsere Aufgaben nicht lösen können.

Unsere Wirtschaftsreform und die Umgestaltung des politischen Systems müssen gefördert werden. Wir müssen den Kurs auf die Sanierung der Gesellschaft beharrlich und umfassend fortsetzen und diesen Kurs gründlich, mit höchster Verantwortung, Meisterhaft und von ganzem Herzen durchführen. Ein Mensch, der um sein Land besorgt ist, wird immer herausfinden, wie man den Willen des Volkes wecken, seine Stimmung heben, ihm Kraft im Kampf für den Sieg der Umgestaltung verleihen soll.

Ich wünsche Ihnen alles Beste!

## Gemeinsame sowjetisch-amerikanische Erklärung

Die Verhandlungen des Ministers für Auswärtige Angelegenheiten der UdSSR, E. A. Schewardnase, Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU, und des Außenministers der USA, G. Shultz, sind beendet worden. Ober die Ergebnisse der Verhandlungen wurde eine gemeinsame Erklärung angenommen. Darin heißt es:

Ausgehend von der vereinbarten Aufgabe der fortwährenden Entwicklung des sowjetisch-amerikanischen Dialogs, haben der Minister für Auswärtige Angelegenheiten der UdSSR, Eduard Schewardnase, und der Außenminister der USA, George Shultz, am 22. und 23. September 1988 in Washington eine weitere Verhandlungsrunde über den gesamten Fragenkomplex der amerikanischen-sowjetischen Beziehungen durchgeführt, der die Rüstungsbeschränkung und Abrüstung, die Menschenrechte, die humanitären und regionalen Fragen sowie die bilateralen Beziehungen umfaßt. Im Weißen Haus fand ein Treffen des Ministers für Auswärtige Angelegenheiten der UdSSR mit dem Präsidenten der USA, Ronald Reagan, statt, bei dem sie den Stand der Beziehungen zwischen beiden Ländern erörterten. Eduard Schewardnase hatte auch ein Gespräch mit Vizepräsident George Bush.

Die Außenminister der UdSSR und der USA verwiesen auf die intensiven und ernsten Bemühungen, die bei den Verhandlungen über nukleare und Weltraumfragen in Genf zur Lösung noch offener Fragen unternommen werden. Ihnen wurden erneuerte gemeinsame Vertragsentwürfe über die Reduzierung und Begrenzung der strategischen Offensivwaffen sowie die damit zusammenhängenden Dokumente vorgelegt. Die Seiten begrüßten den weiteren Fortschritt bei der Erarbeitung dieser Entwürfe, der nach dem Gipfeltreffen in Moskau zu verzeichnen war. Die Seiten erörterten unter anderem Fragen der luftgestützten Marschflugkörper und der Kontrolle über die mobilen Raketenstarts und seegestützten Marschflugkörper. Ein bestimmter Fortschritt wurde in den beiden ersten Bereichen erzielt.

Die Seiten erörterten ferner den Verlauf der Verhandlungen zur Ausarbeitung einer separaten Vereinbarung zum ABM-Vertrag in Übereinstimmung mit gemeinsamen Erklärungen, die während der Gipfeltreffen in Washington und in Moskau angenommen wurden. Sie verwiesen auf einen gewissen Fortschritt, der bei der Vorbereitung eines die Vereinbarung betreffenden Protokolls während der laufenden Runde der Genfer Verhandlungen erreicht wurde. Die Minister beauftragten die Verhandlungsteilnehmer, ihre Bemühungen um die Vorbereitung gemeinsamer Entwürfe der gesonderten Vereinbarung und eines entsprechenden Protokolls zu intensivieren. Sie sprachen sich auch dafür aus, die Erörterung der Frage der weltraumgestützten Geber fortzusetzen.

Die Minister begrüßten den Abschluß des gemeinsamen Verifizierungsexperimentes auf den Testgeländen der UdSSR und der USA, das einen beispiellosen Stand der Zusammenarbeit und der Offenheit bei der Kontrolle über die Einhaltung der Begrenzungen der Nukleartests demonstrierte. Sie beauftragten die Verhandlungsteilnehmer, die Arbeit an dem neuen Protokoll über die Kontrolle zum Vertrag über Kernexplosionen zu friedlichen Zwecken, die kurz vor dem Abschluß steht, sowie an dem neuen Protokoll über die Begrenzung unterirdischer Kernwaffentests zu beenden. Sie stimmten darin überein, daß diese Doku-

mente möglichst schnell zur Ratifizierung vorgelegt und die etappenweisen Verhandlungen für das Erreichen der Ziele, die von den führenden Repräsentanten der UdSSR und der USA in Washington und in Moskau bestimmt wurden, fortgesetzt werden müssen, wird in der Erklärung betont.

Die Seiten bekräftigten die Notwendigkeit eines möglichst baldigen Abschlusses einer zentralen Vereinbarung über das vollständige Verbot und die Beseitigung der C-Waffen und die Stagnation der C-Waffen. Ein Protokoll, das über ein Reduktionspotential für ihre Herstellung verfügt. Auf den Fortschritt beim Erreichen dieses Ziels eingehend, tauschten die Seiten ihre Meinungen zu solchen Fragen aus wie die Laborsynthese von super-toxischen und chemischen für medizinische und Forschungszwecke, der bilaterale Datenaustausch und andere vertrauensbildende Maßnahmen. Die Seiten legten fest, daß die 10. Runde der sowjetisch-amerikanischen Konsultationen über C-Waffen vom 29. November bis zum 15. Dezember in Genf stattfindet. Sie bekräftigten ihre Unterstützung für die dringlichen Untersuchungen des UNO-Generalsekretärs zur Aufklärung von Fällen der Anwendung chemischer Waffen. Darüber hinaus vereinbarten die Minister, daß sich sowjetische und amerikanische Experten am 16. Dezember zu einer weiteren Verhandlungsrunde über Maßnahmen zur Einstellung der Weiterverbreitung chemischer Waffen treffen.

Die Seiten brachten auch ihre erste Besorgnis angesichts der Weiterverbreitung der Technologie der ballistischen Raketen zum Ausdruck und erklärten, daß in Übereinstimmung mit der gemeinsamen Erklärung des Moskauer Gipfeltreffens amerikanische und sowjetische Experten am 26. September in Washington ein Treffen durchführen werden, um dieses wachsende Problem zu beraten.

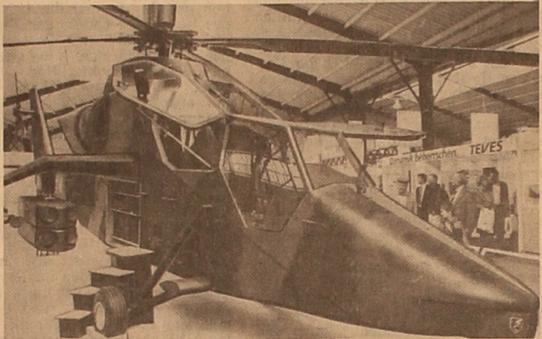
Die Seiten erörterten umfassend den jetzt erreichten Fortschritt und die verbleibenden Probleme im Bereich der Menschenrechte und der humanitären Fragen. Die Außenminister unterstrichen die Bedeutung der regelmäßigen bilateralen Erörterung dieser Fragen und die Notwendigkeit der weiteren Entwicklung des konstruktiven Dialogs.

Die Minister betonten, daß ihre Regierungen einem baldigen ausgewogenen Abschluß des Wiener KSZE-Folgetreffens besondere Bedeutung beimessen. Sie riefen alle Teilnehmerstaaten auf, aktiv für das Erreichen dieses Ziels zu arbeiten. Sie bekräftigten die Notwendigkeit, in Wien ein Ergebnis zu erreichen, das die in allen Hauptpunkten der Helsinki-Schlussakte und des Madrider Abschlussdokuments enthaltenen wichtigen Errungenschaften einschließt und der weiteren Stärkung des KSZE-Prozesses dient.

Die Außenminister unterstrichen die Bedeutung der gemeinsamen mit anderen Staaten unternommenen Bemühungen um die Lösung der verbleibenden Fragen, die mit der Ausarbeitung des Mandats mit dem Ziel verbunden sind, so schnell wie möglich neue Verhandlungen zu beginnen, die auf die Festigung der Stabilität und der Sicherheit in ganz Europa auf einem niedrigeren Niveau der konventionellen Streitkräfte und Rüstungen gerichtet sind.

Die Außenminister erörterten regionale Fragen, einschließlich der Afghanistans, Kampuchea, Mittelamerikas, des Konfliktes zwischen Iran und Irak, der Koreanischen Halbinsel, des Nahen Ostens und des Südens von Afrika, heißt es in dem Dokument.

# Aus aller Welt PANORAMA



Die Aktivierung der Zusammenarbeit zwischen der BRD und Frankreich im militärischen Bereich stellt eine Dissonanz gegenüber den Bemühungen dar, die in der Welt zur Abrüstung, Entspannung und Reduzierung der Rüstungsausgaben unternommen werden. Im Bild sehen Sie das Modell des Panzerabwehrschraubers RAN 2, das auf der internationalen Ausstellung in Hannover demonstriert wurde und in den 90er Jahren in Seriengabe genommen werden soll. Die westdeutsche Bundeswehr wird 212, und die französischen Streitkräfte werden 215 solcher Maschinen erhalten. Foto: TASS

## Im Blickfeld: Professionelle Zusammenarbeit

Die Vollversammlung der Allianz der europäischen Presseagenturen ist in Istanbul beendet worden. Die Leiter von 23 Agenturen nahmen daran teil. Die Vollversammlung erörterte in erster Linie Fragen der Entwicklung der professionellen Zusammenarbeit und des Schutzes der Urheberrechte sowie die Entwicklung des Satellitenfern-

meldewesens zur Verbreitung von Informationen bzw. Fotoinformationen. Der TASS-Generaldirektor Sergej Lossow wurde zum Präsidenten und der Generaldirektor der niederländischen Nachrichtenagentur ANP, Karl van Ditschuzen, zum Vizepräsidenten der Allianz gewählt.

# Die Henkersekte

Eine von religiösen Fanatikern aus der BRD gegründete Folterkolonie trägt wie zum Hohn den Namen Colonia Dignidad, „Kolonie Würde“.

Diese haarsträubende Geschichte begann in den 50er Jahren. Die selbsternannten geistlichen Führer Paul Schäfer und Hugo Baar hatten eine Gruppe von evangelisch-freikirchlichen Sektengliedern um sich versammelt und in Siegburg im Rheinland ein „Waisenhause“ errichtet. Dort wurden die Kinder der Sektenglieder unter kasernenmäßigen Bedingungen gehalten. Schon ein Jahr nach Eröffnung des „Waisenhause“ liefen bei der Polizei zahlreiche Anzeigen gegen Schäfer wegen Kindesmißhandlung ein, 1961 wurde ein Haftbefehl gegen ihn erlassen.

Schäfer versteckte sich für eine Weile und verließ dann 1962 mit 300 Glaubensbrüdern die Bundesrepublik und ließ sich etwa 280 Kilometer südlich von Santiago in Chile nieder. Schäfer versprach, eine Gemeinde nach christlichem Vorbild zu schaffen. Doch bald entpuppte sich, daß dieses Vorbild mehr mit dem nationalsozialistischen Ungelst zu tun hatte, als mit den Ideen von Jesus Christus. Nachdem der Sektenglieder das Lager mit doppeltem Stacheldraht umgaben, Stolperdrähten und Alarmanlagen fluchtisicher gemacht hatte, reduzierte er das Christliche auf einen Satz: „Arbeit ist Gottesdienst.“

Hinter dieser Phrase verbirgt sich das in der Kolonie herrschende sadistische System, bei dem die Persönlichkeit des Menschen zerstört und er in ein willenloses Arbeitswerkzeug verwandelt wird. Die deutschen Siedler, die bisher aus der Kolonie flüchten konnten, berichteten einstimmig von den sklavenhaften Arbeitsbedingungen.

Alle Insassen der Kolonie müssen 12 bis 14 Stunden täglich, sieben Tage in der Woche den ihnen zugeteilten Dienst verrichten. Es gibt keine Heimlichkeiten, selbst nicht bei Eheleuten. Alles

vermeintlich Schlechte muß vor Paul Schäfer persönlich „gebeichtet“ werden. Wird etwas „Böses“ gesagt, ist nicht nur der Schlechte, der es ausspricht, sondern auch der, der es anhört und nicht meldet. Es herrscht ein Klima der gegenseitigen Bespitzelung und des Mißtrauens.

Fluchtversuche erscheinen wenig sinnvoll angesichts der komplizierten Haltung der chilenischen Behörden. Sollte tatsächlich jemandem die Flucht aus der Kolonie gelingen, so kann er damit rechnen, von der chilenischen Polizei wieder zurückgestellt zu werden. So auch im Fall des 24jährigen Jürgen Szargelles, der Mitte April dieses Jahres aus der „Kolonie Dignidad“ flüchten konnte. Er wurde jedoch auf einer Farm in 20 Kilometer Entfernung von der Kolonie aufgegriffen und vom Verwalter zur Polizei gebracht. Diese verständigte offensichtlich die deutsche Kolonie, denn nach mehreren Stunden tauchte ein Schuttrupp von dort mit Hunden auf der Polizeistation auf und holte den jungen Mann wieder zurück.

Schäfer errichtete dann in der neuen Kolonie ein System sexueller Enthaltsamkeit für die Bewohner. Ehepaare wurden willkürlich voneinander getrennt, die Erlaubnis zu sexuellen Kontakten mußte vorher bei Schäfer eingeholt werden. Die Enthaltsamkeit gilt jedoch nicht für den Sektenglieder selbst. Der 1985 aus der Kolonie geflohene Hugo Baar, ehemaliges Führungsglied der „Kolonie Dignidad“, berichtete: „Seit ich in Chile bin (1975), wahrscheinlich auch schon viel früher, schlafe ich im Zimmer von Schäfer, in dem zwei Betten wie Ehebetten nebeneinander stehen. In dem einen Bett immer der sogenannte Sprinter. Seit einiger Zeit hat Herr Schäfer zwei Sprinter, einen älteren mit ca. 20 Jahren und einen im Alter zwischen 10 und 15 Jahren. Dieser kleine Junge schläft bei ihm, der große geht zum Schlafen in den Gemeinschaftsschlafraum seiner Gruppe. Dieses weiß und akzeptiert jedermann in

## In wenigen Zeilen

DELHI. Armeegeneral Dmitri Jasow, Kandidat des Politbüros des ZK der KPdSU und Verteidigungsminister der UdSSR, ist auf Einladung der Regierung der Republik Indien zu einem offiziellen Besuch in Delhi eingetroffen. Auf dem Flughafen wurde er vom Verteidigungsminister Indiens, Krishan Chandra Pant, und anderen offiziellen Persönlichkeiten begrüßt.

NEW YORK. Das Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU E. A. Schewardnase, Außenminister der UdSSR, hat in New York den prominenten USA-Geschäftsmann Armand Hammer, Vorsitzender des Direktorates der Gesellschaft Occidental Petroleum, empfangen.

KABUL. Die jüngste Meldung des französischen Senders France-Inter über einen „neuen Angriff der afghanischen Luftwaffe auf Ortschaften in der nordwestlichen Grenzprovinz Pakistans“ sei Bestandteil einer antiafghanischen Kampagne.

Niemand von denjenigen, die Anschuldigungen gegen Afghanistan erheben, sei in der Lage, Beweise für sie zu erbringen. Die grundlosen Anschuldigungen hätten zum Ziel, die Weltöffentlichkeit in die Irre zu führen. Islamabad und die es unterstützenden Staaten wollten auf diesem Wege das pakistanische Volk und die Völker der Erde von den zahlreichen Verletzungen der Genfer Dokumente durch Pakistan abzulenken.

## Flüchtlinge kehren in die Heimat zurück

Die Operation der afghanischen Streitkräfte gegen die im Kreis Pagan der Provinz Kabul ihr Unwesen treibenden Formationen der Aufständischen steht kurz vor ihrem Abschluß. Von den Extremisten wurden die Gebiete gesäubert, die sie für Raketenbeschüsse gegen die afghanische Hauptstadt ausnutzten. Die Formationen der Opposition wurden aus den Siedlungen Kalal-Hakim, Kuti-Setara, Zarshethk und Sha-walkheil verdrängt, wo sich ihre befestigten Stellungen und Depots befanden. Laut Bakhtar wurde bei den Kampfhandlungen in Pagan rund 600 Aufständische getötet beziehungsweise verwundet und große Mengen an Waffen, darunter an Raketen und Artillerie, erbeutet. Es gelangt aber einstweilen nicht, die Aktivitäten der Formationen der unversöhnlichen Opposition vollständig zu neutralisieren. Am Sonntagmorgen schlugen in Kabul wiederum drei Raketen ein. Operationen gegen die bewaffneten Formationen der Opposition werden auch in der Provinz Paktia geführt.

Rund 30 Mann an Toten verloren die Aufständischen bei den Zusammenstößen zwischen den Truppen der Provinzen Herat und Laghman. Besonders erbitterte Kämpfe finden zwischen den

Formationen der „Islamischen Partei Afghanistans“ und der „Islamischen Gesellschaft Afghanistans“ statt.

In den vergangenen Wochen sind über die Grenzstelle Islam-Kala über 400 afghanische Flüchtlinge gebürtig aus westlichen und zentralen Gebieten Afghanistans, in die Heimat zurückgekehrt. 820 Angehörige der Grenzstämmen Achekal und Noorzai setzten sich aus Iran nach Afghanistan ab. Viele von den Repatriierten schlossen sich den Truppen der Selbstverteidigung der Stammeswehr an. Weiter 36 Flüchtlinge kehrten aus Pakistan in die Provinz Kunar zurück.

„Die Islamische Volkspartei Afghanistans unterstützt die Regierung bei ihrer Politik der nationalen Aussöhnung“, sagte der Vorsitzende der Partei, Abdol Sattar Sirat, in einem Bakhtar-Interview. Er wies darauf hin, daß in den Jahren des Krieges viele Afghanen ums Leben gekommen seien. Die Zahl der Opfer wachse weiter. Die Genfer Vereinbarungen bildeten die Grundlage für die Regelung in Afghanistan. Jeder aufrechte Moslem müsse entsprechend dem Koran und Scheriat-Recht dem einstigen Feind die Hand der Freundschaft und Versöhnung reichen.

„Insel“ wurden und werden Menschen gefoltert und mit Einsatz von Psychopharmaka seelisch gebrochen und zu willenlosen Automaten gemacht, werden Kinder sexuell mißbraucht — und in den ersten Jahren der Pinochet-Diktatur wurden hier politische Gefangene von chilenischen Geheimdienst DINA brutal gefoltert und als Versuchsanliegen zur Verfeinerung von Foltertechniken verwendet. Nur wenige dieser Häftlinge überlebten die Hölle in der deutschen Siedlerkolonie.

Nach der Anhörung vor dem Parlamentsausschuß versuchte sich die „Dignidad“-Führung als Opfer einer marxistischen Verschwörung darzustellen. Wie ernst die Sektenglieder der „Kolonie Dignidad“ die neue Entwicklung nimmt, zeigt die Tatsache, daß Schäfer und einige seiner engsten Vertrauten in Santiago die Zuerkennung der chilenischen Staatsbürgerschaft beantragten, um einen eventuellen Auslieferungsantrag der bundesdeutschen Justizbehörden zu vermeiden. Sie hätten die Staatsbürgerschaft auch bekommen, wenn nicht der BRD-Konsul beim chilenischen Innenminister interveniert hätte. Es gibt das Gerücht, daß die Sektenglieder eine Übersiedlung nach Südafrika oder Australien ins Kalkül zieht. Schon 1970, nach dem Wahlsieg Salvador Allendes, hatten Schäfer und seine Getreuen sich überlegt, Chile zu verlassen, und bereits im benachbarten Argentinien ein Grundstück gekauft. Aber dann haben sich die Zeiten wieder geändert...

Im Februar 1988 wurde eine öffentliche Anhörung zu diesem Thema veranstaltet. Grund für diesen außergewöhnlichen Schritt war, daß die Leitung der „Kolonie Würde“, einer Delegation des bundesdeutschen Außenamtes den Zutritt zur Siedlung verweigert, und auch die chilenischen Behörden zeigten sich bei den Untersuchungen über die Vorgänge in der deutschen Kolonie wenig kooperationsbereit.

Zu dem Hearing waren vier ehemalige Insassen der Kolonie eingeladen worden. Sie berichteten darüber, daß in dieser Enklave ein Geisteshaltung überlebt und triumphiert, die man bereits mit dem Untergang des Dritten Reiches begraben glaubte. Auf dieser

Aber erst 1985 ersucht das Außenamt den damaligen Botschafter in Santiago um eine Klärung des Sachverhalts. Dieser spricht daraufhin mit dem Jungmitglied und Chef der chilenischen Carabineros (Polizei), General Rodolfo Stange. Dieser gilt als engster Freund von Paul Schäfer in der Junta. Schäfer selbst ist „Ehren-Carabinero“ und die Fahne der chilenischen Carabineros weht über der Kolonie. Entsprechend fällt auch die Anteil des Generals aus: Er teilt dem BRD-Botschafter mit, daß die Bemühungen seiner Organe, „verantwortlichen in der Colonia Dignidad“ strafbare Handlungen nachzuweisen, völlig vergeblich gewesen“ seien.

1987 machten die KZ-ähnlichen Zustände in der Kolonie erneut Schlagzeilen, Außenminister Genscher setzte sich für eine Aufklärung der Zustände in der Kolonie ein. Eine chilenische Richterin und zwei Anwälte von Amnesty International besuchten die Kolonie. Der Vorsitzende der bundesdeutschen Sektion von Amnesty International, Röverkamp, teilte in einer Pressekonferenz mit, er fühle sich nach dem Ortstermin in der „Kolonie Dignidad“ darin bestärkt, daß die Aussagen Betroffener über Folterungen in dieser Siedlung stimmen.

Im Februar 1988 wurde eine öffentliche Anhörung zu diesem Thema veranstaltet. Grund für diesen außergewöhnlichen Schritt war, daß die Leitung der „Kolonie Würde“, einer Delegation des bundesdeutschen Außenamtes den Zutritt zur Siedlung verweigert, und auch die chilenischen Behörden zeigten sich bei den Untersuchungen über die Vorgänge in der deutschen Kolonie wenig kooperationsbereit.

Zu dem Hearing waren vier ehemalige Insassen der Kolonie eingeladen worden. Sie berichteten darüber, daß in dieser Enklave ein Geisteshaltung überlebt und triumphiert, die man bereits mit dem Untergang des Dritten Reiches begraben glaubte. Auf dieser

Werner HORTNER (Aus „NZ“)

Post an uns

Er wird geehrt und geachtet

Die Kinder- und Jugendjahre von Johann Peters waren alles andere als freudig und leicht, denn sie fielen in die schwere Kriegs- und Nachkriegszeit. Die Familie Peters wurde aus der Ukraine ins Gebiet Nowosibirsk umgesiedelt. Bald darauf wurde der Familienvater Wilhelm in die Arbeitsarmee einberufen, wo er in der Taiga Holz fällte. Inzwischen starb die Mutter, die Jungen Johann und Wilhelm kamen zu Verwandten in Obhut. Mit 15 Jahren kam Johann in eine Berufsschule, wo er den Dreherberuf erlernte.

Nach dem Wehrdienst kam er durch des Schicksals Fügung mit seinem jüngeren Bruder nach Kasachstan, wo sie in der Bergarbeitersiedlung Batamschinsk ansässig wurden. Seitdem arbeitet Johann all diese Jahre in der Reparaturwerkstatt für Bergausrüstungen als Dreher. Er bleibt seinem einst gewählten Beruf treu. Als hochqualifizierter Lehrmeister vermittelt er seine reichen praktischen Erfahrungen dem Nachwuchs. Darunter ist auch sein älterer Sohn, der jetzt Seite an Seite mit dem Vater arbeitet.

Johann ist Vater einer kinderreichen Familie. Ihre neun Kinder, fünf Söhne und vier Töchter, erzieht er mit seiner Ehegattin Wanda zu fleißigen und arbeitsliebenden Menschen. Sowohl im Kollektiv als auch bei der Betriebsleitung des Bergwerks steht er in gutem Ruf, genießt hohe Achtung seiner Mitmenschen. Als einem der ersten im Bergwerk wurde ihm der Titel „Aktivist der kommunistischen Arbeit“ verliehen. Die Dreherbrigade von Peters arbeitet mit beachtlichem Zeiteinsatz. Auf dem persönlichen Arbeitskalender von Johann Peters steht bereits das Jahr 1990.

„Mit Onkel Peters ist leicht zu arbeiten“, sagt mir sein früherer Lehrling Willi Frei, der bei ihm in der Brigade tätig ist, „er ist immer hilfsbereit, macht einem alles verständlich.“

Hieronimus KELLERMANN  
Gebiet Aktjubinsk

Ich unterstütze die russische Beilage

Unlängst war ich bei meiner Freundin im Dorf Karasjowka, Gebiet Koktschetaw, und habe bei ihr die „Freundschaft“ in russischer Sprache gesehen. Warum habe ich sie aber nicht erhalten? Ich habe diese Beilage bei meiner Freundin gelesen und unterstütze sehr das Vorhaben der Zeitung, unsere Probleme auch russisch lesenden Mitbürgern nahe zu bringen. Denn in der russischen Presse wird ja von uns fast nichts gesagt. Ich glaube, daß die Beilage in Russisch zu einer weiteren Verständigung zwischen den Völkern beitragen wird, denn je mehr man von anderem Volk weiß, desto besser versteht man seine Belange und Probleme und desto schneller wird man bereit sein, diesem Volk entgegenzukommen.

Hermene SCHMIDT  
Gebiet Koktschetaw

Briefpartner gesucht

Mein Name ist Heinz Bilo, ich bin 46 Jahre alt und interessiere mich für Theater, Musik, Literatur, Geschichte, Politik und Fotografie.

Mein Wunsch ist es, mit gleichgesinnten Menschen aus Ihrem Land zu korrespondieren. Leider kann ich nur in Deutsch schreiben.

Ich hoffe sehr auf baldige Antwort und danke im voraus.

Meine Adresse:  
Heinz Bilo,  
PSF 432  
DDR — Berlin 7  
1156

Urteil der Erinnerung — Urteil der Geschichte

Ereignisse des „großen Umschwungs“

Mehr als zwei Stunden dauert auf der Bühne das schwere äußerst gespannte Gespräch zwischen Stalin und Ryskulow. Die Spannung überträgt sich auf den Zuschauer. In der Stille haften die Anwesenden nach jeder Replik und suchen in den verborgenen Sinn jedes Wortes der Bühnenaufführung. „Ein Brief an Stalin“ nach dem gleichnamigen Bühnenstück von Scherchan Murtasajew einzudringen, das zur Zeit über die Bretter des Alma-Ataer Jugendtheaters läuft.

Die Zerstörung der traditionellen Lebensweise verläuft immer schmerzhaft. Manchmal aber, besonders, wenn den geplanten schroffen gesellschaftlichen und sozialen Wandlungen fehlerhafte Thesen und marktschreierische Lösungen zugrunde liegen, die durch ungeduldige, übereifrige, dazu mit uneingeschränkter Macht ausgestattete Maximalisten noch erhärtet werden, enden Experimente mit Geschicken des Volkes tragisch. Die Jahre der stürmischen durchgängigen Kollektivierung wurden für viele Völker und Regionen unseres Landes zu solch einer Tragödie. Nicht von ungefähr wendet sich unsere multinationale Literatur immer wieder jenen Jahren und den Ereignissen des „großen Umschwungs“, jenem Schmerz und Leid des Volkes zu. Davon zeugt eine ganze Reihe welt bekannter Werke — A. Platonows „Die Baugrube“ bis zum Dokumentarbericht „Sekten des Erlebten“ von I. Twardowski, dem Bruder des großen sowjetischen Dichters, veröffentlicht in der Zeitschrift „Junost“ (Nr. 3, 1988).

Der Beginn der 30er Jahre — das sind schwarze Seiten in der Geschichte Kasachstans. Die durchgängige Kollektivierung wurde hier ohne Berücksichtigung der jahrtausendalten Lebensweise, der Psychologie und des ökonomischen Entwicklungsstandes des nomadisierenden und halbnomadisierenden Volkes, ohne Berücksichtigung der örtlichen Bedingungen und Besonderheiten durchgeführt.

„Der Oktoberwirbelsturm ist über die Steppen an den Aulen vorbeigezogen und hat sie kaum berührt“, sagte bildhaft der damalige Erste Sekretär des Kasachischen Regionalspartei-Komitees Goloschtschokin und beschloß, in den „hiesigen wilden“ Steppen einen „Kleinen Oktober“ durchzuführen. Stalin fand an dieser Idee Gefallen. Goloschtschokin ließ sich bei der Ausführung seiner „revolutionären“ Aufgabe von noch einem Prinzip leiten, und zwar: „Besser versalzen, als zu wenig salzen.“

Infolge dieser unerhörten Koppligkeit brachen über Kasachstan Hunger und Massensterben herein. In kurzer Zeit fielen über 3 Millionen Menschen dem Hunger und Epidemien zum Opfer. Der stellvertretende Vorsitzende des Rates der Volkskommissare der RSFSR Turar Ryskulow schlägt Alarm und schreibt an den Generalsekretär des ZK der KPdSU Stalin. Die Antwort bleibt aus. Nach einiger Zeit richtet Ryskulow erneut ein ausführliches Schreiben an Stalin, in dem er anhand konkreter Zahlenangaben die ganze tragische Situation in der sozialen und ökonomischen Entwicklung Kasachstans schildert und analysiert. Ich führe hier nur zwei Fakten aus diesem Dokument an (sie werden auch im Bühnenstück erwähnt): Im Rayon Karakalinsk lebten im Mai 1932 rund 50 400 Menschen, zum November waren es nur noch 15 900. In den Jahren 1923 bis 1929 gab es in Kasachstan 40 Millionen Rinder, im Februar 1932 — nur noch 5,397 Millionen, d. h. der Tierbestand hatte sich um 85,5 Prozent verringert.

Das war nicht Hungersnot schlechthin, das war ein Massensterben, genauer Genozid. Ryskulow meldet: „Die Sterblichkeit wegen Hunger und Epidemien erreicht in einer Reihe kasachischer Rayons und unter den Nomaden solch ein Ausmaß, daß dringendes Eingreifen der Zentralorgane geboten ist.“

Ryskulow konstatiert: „Eine solche Lage, wie sie zur Zeit in Kasachstan gegenüber einem bestimmten Teil der kasachischen Bevölkerung entstanden ist, gibt es in keiner anderen Region oder Republik.“

Ryskulow flehte um Hilfe: „Angeichts der großen Bedeutung dieser Frage bitte ich Sie, sich mit dem vorliegenden Bericht bekannt zu machen und einzugreifen, um die Menschen zu retten, die dem Hungertod preisgegeben sind.“

Spannung des Dialogs. Der Dramatiker hat diesen Dialog mit viel künstlerischem Geschmack „gewirkt“. Es genügt der Hinweis auf die Szene, in der Stalin Ryskulow plötzlich ein sonderbares heimtückisches Spiel anbietet: Er unterzieht letzteren einem raffinierten gefährlichen Verhör im Namen... Jagodas oder Wjuschinskis. Ryskulow erkennt das ihm drohende Unheil, willigt jedoch in das grausige „Spiel“ ein und beantwortet alle spitzfindigen und heiklen Fragen mit Würde. Diese Szene hat der Dramatiker meisterhaft geschildert, und die Schauspielerei haben sie ebenso meisterhaft dargestellt.

Hier eine weitere Szene. Ryskulow, der auf jede Weise versucht, in Stalins Gemüt Saaten der Barmherzigkeit zum Klingen zu bringen, erwähnt im Gespräch Joseph den Schönen, der als ägyptischer Pharao ein ganzes Volk vor dem Hungertod rettete. Stalin versteht gut, welches Ziel Ryskulow verfolgt, und pariert sofort: „Aber du weißt natürlich auch, daß Josephs Brüder ihn halbtot geschlagen, ihn an Händen und Füßen gefesselt und in einen Brunnen gestürzt hatten!“ Ryskulow weiß das. Er räumt sogar ein, daß auch Stalin solche „Brüder“ haben könnte, und mahnt den schrecklichen Herrscher sofort: „Später, zum Pharao Ägyptens geworden, hat sich Joseph nicht an seinen Brüdern gerächt und kein Blut vergossen.“ Stalin bricht das Gespräch schroff ab mit den Worten: „Philantropie! Biblische Philosophie!“

Es geht da im Grunde genommen einerseits um Humanismus und Barmherzigkeit, darum, daß ein starker Mann gewöhnlich Nachsicht übt, daß Grausamkeit und Unerbittlichkeit nicht gerade die besten Begleiter der Vernunft sind und andererseits um die Notwendigkeit, jeglichen Widerstand der autoritären Macht schonungslos zu unterdrücken. Und die Kollision dieser zwei Weltanschauungen, der ewige Streit von Gut und Böse erlangt in dieser Szene dramatische Spannung und Lebensreichtum.

Der Zusammenprall dieser zwei Grundsätze — selbstverständlich auf einer anderen, irdischen Ebene und in einem anderen Lebensquerschnitt — vollzieht sich in der Aufführung zwischen dem Vertreter des Volkes und dem Kolchosvorsitzenden Iman und dem Bevollmächtigten, einem unbändigen Pseudoaktivisten (er hat sogar keinen Namen bekommen, so nichtig und verschwommen ist er). Bezeichnend ist ihr Dialog in der Wintersteppe während des Schneesturms, in einem halberstürzten Masar in Imans Todesstube. Iman spricht verachtungsvoll von den Bösewichtern, die das Volk ins Verderben gestürzt haben, und sagt gleichwohl prophetisch: „Noch schrecklicher aber ist, daß man die Spuren zu verwischen sucht, damit auch die Nachkommen die Wahrheit nicht erfahren.“ Der Bevollmächtigte erwidert darauf: „Wem soll das noch interessant sein... das Nachkommene?“ Iman sagt: „Das ist es ja! Was heißt hier interessant oder uninteressant? Das ist Lehre, so bitter wie Gift! Damit sich un-

termalen. Auf die Rolle der Musik in dieser Bühnenaufführung (Komponist M. Mangytajew) war ich bereits eingegangen. Das untröstliche Wehklagen der Frau, der rauhe, verhaltene Gram der einsamen Männerstimme, das schmerzgefüllte Brausen des mächtvollen Chors, der von ernster Warnung und unvermeidlicher Vergeltung singt, die überspannt wehmütige Weise des Kobys wirken beunruhigend und verleihen der Bühnenaufführung eine tragische Note.

Beindruckend sind die schwarz-weißen Bilder, (Künstler M. Nurmachanow) — diese in Spannung, Gram und untröstlichem Leid, mit emporgestreckten Armen erstarrten Gestalten der zwei weiblichen und dem Untergang geweihten Steppenbewohner — Frauen, Greise und Kinder. Insgesamt ausdrucksstark und vielsagend ist das Schwarz in der Bühnenaufführung, das dicke und undurchdringliche Dunkel, das manche Szenen umhüllt.

Überzeugend wirkt meines Erachtens T. Pirimshanow als Stalin. Hier gibt es nicht um das Äußere und die weit bekannten Attribute dieser historischen Gestalt — den bis oben zugeknöpften Militärock, die weißen Stiefel, die Tabakspfeife, den gemessenen Gang, die leichten Gesten, die nicht laute Rede, den harten Akzent und die reservierte majestätische Haltung des „Führers aller Zeiten und Völker“. Auf den ersten Blick hat es den Anschein, daß Stalin sein monoton dem ist aber nicht so. Er ist sehr verschieden: scharfsinnig, klug, streng, hart, schlaue und hinterlistig, rachsüchtig, heimtückisch, mißtrauisch und argwöhnisch, zweifelnd. Er hat eine Schwäche für literarische Parallelen. Er ist voluntaristisch, schätzt Ehrlichkeit und Offenheit, anspruchsvoll, rau und brutal, erfahren in den jesuitischen Griffen und Kniffen. Er ficht um die Wahrheit und fürchtet sich zugleich vor ihr, ist unberechenbar. Und für all diese Hypostasen des „Führers“ findet Pirimshanow Farben, kaum merkliche, nahezu unfaßbare, feine Nuancen. Sogar seine längeren Pausen fesseln die Aufmerksamkeit der Zuschauer und zwingen sie, jeder seiner kargen Gesten zu folgen.

Eine besonders schwierige Aufgabe hatte der Schauspieler A. Bektemirow, der den überzeugenden Kommunisten und Leiter von Leninschem Typ Turar Ryskulow darstellt. Er ist tapfer und kühn, manchmal verwegen und grob. Indem er Stalin die Gerechtigkeit seiner Sache beweist, weiß er gut, daß er riskiert. Er weiß, was er wagt, was er aufs Spiel setzt. 1923 konnte er in jugendlichem Aufbruch im Beisein vieler Menschen ausrufen: „Stalin irrt sich!“ worauf damals der Generalsekretär grinsend antwortete: „Das gebe Gott.“ Damals konnte Ryskulow als Antwort auf Stalins Spötlei „Turkestanischer Tschingis-Chan“ sich erheben und Stalin einen „georgischen Fürsten, auf einem Ehrenplatz thronend“ nennen. Jetzt waren andere Zeiten da. Rund zehn Jahre waren vergangen. Und

Herold BELGER

Meine subjektive Auffassung Für mich einen Literaten, ist es selbstverständlich leichter, vom künstlerischen Wert des Bühnenstücks zu sprechen, als von seiner Verkörperung auf der Bühne. Ich bin kein Theaterwissenschaftler, und meine Urteile über die Bühnenaufführung beruhen auf der subjektiven Auffassung eines einfachen Zuschauers. Und dennoch habe ich, wie mir scheint, die „Superaufgabe“ des Chefrevisseurs R. Seimetow ergründet, sein Streben nach der Harmonie unterschiedlicher künstlerischer Aspekte und Schichten verstanden, die exakt die Grundidee der aktuellen, ja, man kann sagen, brennenden Bühnenaufführung

Retrospektive von Filmen A. Michalkow-Kontschalowski

Hollywood drehte: „Ein Duo für die Solistin“, „Marlas Liebhäber“, „Bescheidene Leute“ und „Der fliehende Zug“.

„Ich denke, daß diese letzten vier Streifen bei sowjetischen Zuschauern mehr Anklang finden werden, als bei den Amerikanern“, sagte Michalkow-Kontschalowski auf einer Pressekonferenz in Moskau. „Wo immer ich auch Filme mache, bleibe ich ein Russe. Das kommt in meiner Wahrnehmung der Welt und in der moralischen Einschätzung der Taten meiner Helden zum Ausdruck.“

Te in einem abgelegenen Dorf im Norden Kasachstans ein Krankenhaus ein, in dem auch Anna nach Abschluß eines medizinischen Lehrganges arbeitete. Ihre Menschenliebe, ihr hohes fachliches Können und ihre Hilfsbereitschaft brachten ihnen die hohe Achtung der Dorfbewohner ein. Achtmal wurde Karl als Deputierter des Rayonsowjets gewählt. In den 60er Jahren wurde die deutsche Bevölkerung von der Sowjetregierung rehabilitiert. Die Familie der Belgers siedelte in den Süden, nach Taschkent um. Karl ist jetzt Rentner, arbeitet aber in einem Rayonkomitee der Partei weiter. Trotz seiner 80 Jahre ist er kernig, energiegeladener und voll von Ideen. Zusammen mit Anna sorgt er für die Erweiterung seiner Hausbibliothek, die auch viele aus der Umgebung benutzen. Sie enthält Werke Goethes, Schillers, Seghers' und Feuchtwangers im deutschen Original, Ausgaben der in der UdSSR in deutsch erscheinenden Zeitschriften „Neues Leben“ und „Freundschaft“ und der im Prawda-Verlag herauskommen den Zeitschriften „Heimatliche Welten“, „Die Zeitschriften“, „Die Trommel“ und „ABC-Zeitung“ erhalten die Belgers aus der DDR.

(TASS)

Die alten Leut' von der Wolga, die singen alle noch

Ach du klarblauer Himmel, und wie schön bist du heul! Möcht ans Herz gleich dich drücken vor Jubel und Freud...

Mit diesen Zeilen beginnt ein handgeschriebenes Liederbuch, in dem 131 deutsche Volkslieder fein säuberlich aufgezeichnet wurden. Auf dem Umschlag steht: „Eine Sammlung der schönsten deutschen Volkslieder“. Emanuel Johannes heißt der Schöpfer dieser Sammlung. Aus verschiedenen Liederbüchern, Zeitungen und Zeitschriften hat er die Lieder, die ihm jeweils am besten gefielen, hier zusammengetragen. Eines der schönsten deutschen Liederbücher, aus dem er Lieder übertragen hat, gehörte zum Beispiel einer alten Dame, einer ehemaligen deutschen Schauspielerin, die seinen Kindern Klavierunterricht erteilt hatte.

Gesungen wird in der Familie Johannes an Festtagen, bei Geburtstagsfeiern und Hochzeiten. Aber leider nicht mehr so oft wie früher. „Die jungen Leute kennen ja die Sprache und somit auch die Lieder nicht mehr“, berichtet Emanuel. „Es gibt im Dorf aber noch etliche alte Leute, die oft und gern singen, besonders die von der Wolga.“ Seine Frau, Ida sei früher eine ausgezeichnete Sängerin gewesen, aber nun ist ihre Stimme nicht mehr so klar, da sie häufig krank war.

Emanuel Johannes lebt in einem gewöhnlichen Dorf — der Siedlung Krupskoje, im Rayon Taldy-Kurgan. Wie kommt er also dazu, Volkslieder zu sammeln? Der Hauptgrund ist seine große Liebe zur deutschen Sprache und zum deutschen Liedergut, die ihm offensichtlich schon in die Wiege gelegt worden ist. Geboren 1915 im Dorf Kukkus, das 25 km von Balzer entfernt liegt, ist sein Schicksal durchaus typisch für viele seiner Landsleute. Nachdem er sieben Klassen einer deutschen Schule absolviert hatte, wurde er



der erste Rechenführer im Kolchos. Von hier aus war er an die medizinische Arbeiter- und Bauernfakultät gekommen, und danach hatte er in Saratow ein Medizinstudium aufgenommen, und zwar an der deutschen Abteilung. Mit Hochachtung denkt er an seine Lehrer, an die Professoren Worms, Krause, Siebenhaar und andere zurück.

Auch in seinem Leben hatte das Jahr 1937 alles verändert. Sein Vater war Repressalien ausgesetzt worden, und ihn selbst hatte man im letzten Studienjahr aus dem Institut geholt und zu zehn Jahre Gefängnis verurteilt. Seine Mutter war während des Krieges nach Sibirien in die Arbeitsarmee gekommen. Später kehrte Emanuel Johannes dann zu Bruder und Mutter zurück, die mittlerweile in Karabulak (Rayon Taldy-Kurgan) heimisch geworden waren. Er begann als

überhaupt eigen ist, angeregt. Seit 1952 sammelt er Fachzeitschriften für medizinisches Personal und Bücher zu verschiedenen Themen. Zu ihm kommen viele alte Leute, die Bücher in deutscher Sprache ausleihen. Stolz führte Emanuel Johannes einige Exemplare aus seiner Sammlung vor. Ein Besuch der Buchhandlung „Dostyk“ gehört unbedingt zu seinem Programm, wenn er in Alma-Ata weilt.

Aber von der Existenz seiner kleinen Liedersammlung wissen nicht viele. Im Kulturhaus der Siedlung klagt der künstlerische Leiter über Schwierigkeiten mit dem Repertoire. Ein deutsches Folkloreensemble existiert im Dorf nicht, damit gibt es viele Schwierigkeiten organisatorischer und materieller Art. Als die Kinder noch klein gewesen wären, war Emanuel Johannes selbst mit ihnen aufgetreten. Sein Familienensemble hatte viel Erfolg gehabt. Die Kinder hatten auf der Mandoline, der Balalaika und Gitarre gespielt. Jetzt sind die Instrumente beiseite gelegt worden. Alle vier Kinder haben Familien und wohnen in verschiedenen Städten.

Aber Emanuel Johannes hat seinen Enthusiasmus noch längst nicht verloren. Er erzählt, daß er sich schon wieder viele Lieder angesammelt habe, die er in sein großes Liederbuch übertragen will.

Blirgt UTZ, Korrespondent der „Freundschaft“  
Gebiet Taldy-Kurgan  
Unser Bild: Emanuel Johannes' Hobby ist das Sammeln von deutschen Volksliedern.  
Foto: Verfasser  
Chefredakteur Konstantin EHRICH

Goldene Hochzeit

Anna und Karl Belger, deutschstämmige Einwohner Taschkents, wurde am Tage ihrer goldenen Hochzeit langes Leben, Glück und Gesundheit in sechs Sprachen gewünscht. Kinder, Enkel, Urenkel und zahlreiche Freunde waren zusammengekommen, um die Jubiläre zu beglückwünschen. Die große Familie der Belgers hält sich zu Recht für international: Sohn Herold heiratete eine Tatarin, die Töchter Alma und Elma sind jeweils mit einem Russen, und einem Belorussen und Enkelin Marjana mit einem Armenier verheiratet. Alle Familienangehörigen aber sprechen leidlich deutsch.

An diesem Tag wurden den Gefelerten viele angenehme Überraschungen bereitet. Herold, ein in der UdSSR bekannter Schriftsteller, zum Beispiel schenkte den Eltern sein neues Buch. Er ist Autor von fünf Büchern, die in die Sprachen verschiedener Völker der UdSSR übersetzt wurden. Die Jubiläre haben ein ereignisreiches Leben hinter sich. Ihre Vorfahren waren schon zu Lebzeit

ten Peters des Großen nach Rußland ausgewandert. Anna und Karl wissen noch, wie aufgrund eines Dekrets W. I. Lenins 1918 im Wolgaland die deutsche Arbeitskommune und dann ihre Autonome Sowjetrepublik gebildet wurde. Karl war Organisator einer Komsomolzelle im Heimatdorf Mannheim, nahm am Aufbau der ersten Bauernkooperativen und der Alphabetisierung teil. Er wurde Militärarzt, arbeitete in einer Fliegerschule, wo er der Kommunistischen Partei beitrug. Am Tage des faschistischen Überfalls auf die UdSSR ging er als Freiwilliger an die Front.

Doch die Stalin-Führung mißtraute den Sowjetdeutschen. Die Autonome Republik der Wolgadeutschen wurde aufgelöst und ihre Bevölkerung in andere Gebiete des Landes zwangsausgesiedelt. Trotz dieses ungerechten Diskriminierungsaktes blieb die überwiegende Mehrheit der Sowjetdeutschen der sozialistischen Heimat treu und arbeitete aufopferungsvoll im Hinterland. Der Kommunist Belger richtete

Unsere Anschrift: Kasachische CCR, 480044, Alma-Ata, ul. M. Gorkogo, 50, 4-A Etage

Vorzimmer des Chefredakteurs — 33-42-69, stellvertretende Chefredakteure — 33-92-91, 33-38-33; Redaktionssekretär — 33-37-77; Sekretariat — 33-34-37; Abteilungen: Propaganda — 33-38-04; Parteipolitische Massenarbeit — 33-38-69; Sozialistischer Wettbewerb — 33-35-09; Wirtschaftsinformation — 33-25-02; 33-37-62; Kultur — 33-43-84, 33-33-71; Leserbrief — 33-48-29, 33-33-96, 33-32-33; Literatur — 33-38-80; Stilledeuteur — 33-45-56; Übersetzungsbüro — 33-26-62; Schreibbüro — 33-25-87; Korrekturen — 33-92-84. Unsere Korrespondentenbüros: Dshambul — 5-19-02; Kustanai — 5-34-40; Pawlodar — 46-88-33; Petropawlowsk — 6-53-62; Zellograd — 2-04-49.

«ФРОЙНДШАФТ» ИНДЕКС 65414

Выходит еженедельно, кроме воскресенья и понедельника

Ордена Трудового Красного Знамени типография Издательства ЦК Компартии Казахстана 480044, пр. Ленина, 2/4

Газета отпечатана офсетным способом

М 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 П 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10  
Объем 2 печатных листа  
УГ02213 Заказ 12048